

Handy-Antennen auf Vorrat

Swisscom, Sunrise und Orange überziehen die Schweiz mit neuen UMTS-Handy-Antennen. Der Bund fördert das - obwohl die Gesundheitsfolgen völlig offen sind.

Marc Meschenmoser

Rund 85 Prozent der Schweizer Bevölkerung telefonieren mobil, ausschliesslich übers GSM-Netz. Auf dem Schweizer Markt sind noch keine UMTS-Handys erhältlich, die grosse Datenmengen empfangen können. Die neue Technik hat sich bis heute nicht durchgesetzt. Sunrise-Sprecherin Monika Walser: «Auswahl und Qualität der UMTS-Geräte entsprechen noch nicht den Erwartungen der Kunden.»

Dennoch stellen Swisscom, Sunrise und Orange massenhaft neue Anlagen auf. Anfang Juli sendeten 35 753 Antennen (davon 2670 UMTS) Handy-Signale. Vor eineinhalb Jahren waren es noch 29 362. Für den Bauboom verantwortlich ist vor allem das neue UMTS-Netz: Allein Orange besitzt zurzeit über 1000 Baubewilligungen. Swisscom deckt heute 77 Prozent der Bevölkerung mit UMTS-Signalen ab und plant, bis Ende Jahr mit 1000 neuen Antennen weitere 435 000 Einwohner zu bestrahlen.

Antennen werden auf Vorrat aufgestellt

Werden die Grenzwerte eingehalten und stört der Mast das Ortsbild nicht, müssen Gemeinden auf Privatgrund die Sendemasten bewilligen. Der Bausekretär einer Ostschweizer Gemeinde kritisiert: «Trotz Opposition der Bevölkerung stellen die Betreiber neue Antennen auf Vorrat auf.»

Wehrt sich eine Gemeinde, intervenieren die Konzerne bei der nächsthöheren Instanz. Im Februar lehnte Krummenau SG eine 29 Meter hohe UMTS-Antenne ab, bewilligte aber eine GSM-Anlage. Gemeindeammann Reinhard Kobelt: «Das herkömmliche Netz reicht in der dünn besiedelten Region völlig, wir brauchen UMTS nicht. Es ist noch nicht klar, was diese Strahlung verursacht. Deshalb sind wir nicht bereit, unsere Bevölkerung der neuen Belastung auszusetzen.» - Jetzt entscheidet der Kanton St. Gallen, ob der Hightech-Mobilfunk künftig bis in die hinterste Toggenburger Streusiedlung strahlen darf.

Im Herbst des letzten Jahres zeigte eine Studie im Auftrag der holländischen Regierung, dass selbst geringe UMTS-Strahlen gesundheitliche Probleme auslösen können. Einige Städte haben darauf reagiert. Winterthur lehnte Ende Mai eine neuartige Anlage in einem besonders schützenswerten Quartier ab - Sunrise reichte aus Angst, der Entscheid könne Schule machen, Rekurs beim Kanton ein. Luzern bewilligt seit Juli gar keine Antennen mehr auf städtischen Spielplätzen, Schulen, Altersheimen und Verwaltungsgebäuden.

Gesundheitliche Belastung: Der Bund stellt sich taub

Bernhard Aufderreggen, Elektrospezialist der Ärzte für Umweltschutz, fordert einen UMTS-Baustopp. «Der Bund setzt die Bevölkerung einem Experiment mit ungewissen gesundheitlichen Folgen aus.»

Solche Bedenken stossen in Bern auf taube Ohren. Die Eidgenössische Kommunikationskommission Comcom schreibt den Betreibern vor, bis Ende Jahr mindestens 50 Prozent der Bevölkerung mit der neuen Technologie zu erreichen. «Dieser Termindruck verursacht einen unnötigen Bewilligungsboom», so der Zürcher Stadtrat in einem Brief an den Bundesrat, «wir fordern den Bund auf, die Forschung, nicht aber das Aufstellen neuer Anlagen voranzutreiben.»

In der saldo vorliegenden Antwort gesteht Bundesrat Moritz Leuenberger: «Ob die Grenzwerte ausreichen, um jegliche Beeinträchtigung der Gesundheit auszuschliessen, kann heute niemand garantieren. Ich habe Verständnis dafür, dass besorgte Bürger diese Situation nicht hinzunehmen bereit sind.» Er wolle sich für die Forschung weiter einsetzen, doch zuständig für den UMTS-Abdeckungsgrad sei die Comcom. Deren Präsident Fulvio Caccia schmettert die Einwände ab: «Den Termin wegen einer Studie aufzuschieben, wäre absolut unverhältnismässig. Die Betreiber haben bereits Investitionen getätigt, der UMTS-Zug ist in Fahrt.»

So wächst der Antennenwald weiter. Sollte sich die neue Technologie in den kommenden Jahren durchsetzen, werden die alten GSM-Anlagen nicht stillgelegt. Swisscom-Sprecher Josef Huber bestätigt, dass zukünftig beide Netze betrieben werden: «Eine Reduktion der alten GSM-Antennen ist heute nicht vorgesehen.»

Schwindel, Herzprobleme

Letzten Herbst hat eine Studie im Auftrag der holländischen Regierung gezeigt, dass UMTS-Handy-Antennen bei Testpersonen Schwindel, Übelkeit und Herzprobleme auslösen können (saldo 17/03). Die Strahlung war sechsmal geringer als die maximale Leistung der Schweizer Sendemasten und dauerte nur 45 Minuten. Jetzt wiederholt die Universität Zürich die UMTS-Studie. Mirjana Moser vom Bundesamt für Gesundheit: «Erste Resultate erwarten wir im Herbst 2005.» Finanziert wird die Studie je knapp zur Hälfte vom Bund und den Mobilfunkbetreibern selbst. Die Mehrheit des Parlamentes hat im April durchgesetzt, dass der Bund pro Jahr eine Million Franken bei der Erforschung elektromagnetischer Strahlen einsparen muss.